



pfarr weyer blatt

40. Jahrgang

Ausgabe 153

November 2017

Die Kirche erneuern

4 500 Jahre Reformation

1517 hat Martin Luther die berühmten 95 Thesen an der Kirchentür von Wittenberg angeschlagen. Wo stehen wir heute?

7 Die Geschichte der Reformation in Weyer

Was findet sich in den Chroniken über Entwicklungen und Vorkommnisse in unserer Gegend?

9 Weihnachten

Jetzt ist die Zeit, in der man sich besinnen möchte. Fünf Schritte, die dabei helfen können.

14 Gottesdienste in der Advent- und Weihnachtszeit

Alle Termine als Übersicht auf einer Seite

Brief aus der Redaktion

Das Jahr 2017 geht schon wieder dem Ende entgegen und damit auch die Feierlichkeiten der evangelischen Kirche anlässlich von 500 Jahren Reformation. 1517 hat Martin Luther seine berühmten Thesen an der Kirchentür von Wittenberg verkündet. Wir wollen in dieser Ausgabe ein wenig darauf eingehen, dass mit diesem Ereignis nicht nur eine Trennung in unterschiedliche Konfessionen passiert ist, sondern dass es da auch immer wieder wechselseitige Einflüsse gegeben hat und dass auch Fortschritte auf dem Weg zu einer Ökumene der christlichen Kirchen passieren. Konkret gibt es auch in Weyer ökumenische Gottesdienste, die sowohl von evange-

lischer, als auch von katholischer Seite gerne und gut angenommen werden. Außerdem haben wir auch in den Archiven gestöbert, wie denn die Reformation in unserer Gegend ausgeschaut hat.

Einmal im Jahr legen wir unserem Pfarrblatt einen Zahlschein bei: Wenn Ihnen unser Pfarrblatt gefällt und der Fortbestand ein Anliegen ist, bitten wir Sie um Ihre Spende für die Deckung der Druckkosten unseres Mediums. Sie wissen ja, unsere Zeitung ist frei von Inseraten und deshalb sind wir auf das Wohlwollen unserer Leserinnen und Leser angewiesen!

Die liturgischen Termine und Angebote für die Advent- und Weih-

nachtszeit finden Sie natürlich auch in dieser Ausgabe. Rituale gehören oft als Fixpunkte zu Festen dazu, sei es die Mitfeier eines Rorategottesdienstes, das Räuchern im eigenen Heim, der Besuch der Christmette, oder ein anderer Fixpunkt. Für die persönliche Vorbereitung auf das Weihnachtsfest wünschen wir Ihnen, dass wenigstens ein Teil der persönlichen Vorsätze auch gelingen möge: Zeit für die nötige innere und äußere Vorbereitung auf das Fest und den Mut, die Geburt eines Kindes zum Mittelpunkt Ihres eigenen Weihnachtsfestes zu machen!

Das Redaktionsteam

Verstärkung für's Dekanatsjugendbüro

Das Dekanats Jugendbüro in Weyer ist von nun an mit zwei Personen besetzt. Anita Buchberger leitet seit 2016 neben ihrer Aufgabe als Beauftragte für Jugendpastoral (50%) auch das Dekanatsprojekt „Kirche im Aufbruch“ (50%). Aus diesem Grund wurde die zweite Hälfte ihrer Stelle ausgeschrieben und Christoph Tomani teilt sich nun die Aufgaben mit ihr, als Beauftragter für Jugendpastoral im Dekanat Weyer.



Wie Sie wahrscheinlich wissen umfasst das Dekanat Weyer neun Pfarren. Anita wird in Zukunft hauptsächlich für die Begleitung der Jugendgruppen und als Ansprechperson für die Pfarren Ternberg, Losenstein, Reichraming

und Laussa zuständig sein. Ebenso leitet sie das Jugenddekanats-team.

Christoph ist seit 1. September mit 18,75 Wochenstunden im Dekanat Weyer angestellt und ist verantwortlich für die Begleitung der Jungschar- und MinistrantenleiterInnen sowie als Ansprechperson für die Pfarren Weyer, Maria Neustift, Gaflenz, Kleinreifling und Großraming.

Darüber hinaus plant das Team im Jugendbüro Veranstaltungen für das ganze Dekanat sowie für die Region Ennstal.

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen sowie weitere Informationen finden Sie auf der Dekanats-

website unter www.dioezese-linz.at/dekanat/weyer. Wir freuen uns auf viele bereichernde Begegnungen!

Anita Buchberger 0676 8776 5716 & Christoph Tomani 0676 8776 6472

Impressum:

„Pfarrblatt für Weyer“

Herausgeber: Pfarrgemeinderat Weyer;

Für den Inhalt verantwortlich:

Regina Dittrich, Franz Egger, Hans Haas, Karl Kößler;

Layout: Hans Haas

Alle: Oberer Kirchenweg 1,
3335 Weyer;

Druck: Ahamer GmbH.,
3335 Weyer;

Titelfoto: Hans Haas





Reformation feiert Jubiläum

Am 31. Oktober 2017 jährte sich zum 500. Mal die Veröffentlichung der 95 Thesen von Martin Luther, Augustinermönch und Universitätsprofessor, der sich in die Diskussion über den Ablass einbrachte (vgl. hier und folgend: Gemeinsames Wort für die evangelische und katholische Kirche Oberösterreich. Zum Reformationsgedenken 2017, Linz, 6.1.2017). Luthers Thesen wurden übersetzt und verbreitet, sie riefen alle Christen auf zur Umkehr und zur Abkehr von äußerlichen Praktiken. Mit diesem Jahr beginnt eine neue Welle der Auseinandersetzung um das Wesen und die Reform der Kirche. Ausgehend von der Gnade im Evangelium kommt es zu einer starken Hinwendung zur Heiligen Schrift als dem alleinigen Maßstab für die Dinge des Glaubens (in Abgrenzung zur kirchlichen Tradition). Betont wird, dass für die Rechtfertigung des Sünders allein das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit ausreicht. Die Bibel wird aus dem Hebräischen und Griechischen ins Deutsche übersetzt. Der Gottesdienst wird in deutscher Sprache gefeiert und die Predigt erfährt eine absolute Vorrangstellung.



Auch wenn all diese Dimensionen 1517 noch nicht entwickelt waren, bleibt dieses Datum ein ökumenisch brisantes, denn geschehen ist eben auch ein Bruch mit gravierenden Folgen. Durch betonte Abgrenzung wurde versucht, die eigene Identität zu stärken – auf Kosten der anderen und mit jenem Blick, der im konfessionellen Gegenüber nur die Abgefallenen, die Häretiker sehen wollte. Die wechselseitigen Verwundungen

und Verurteilungen waren hart und vielfach jenseits der Grenze dessen, was Christen geboten ist. Diesem Mechanismus steht aber auch jene Geschichte gegenüber, die von dem Willen erzählt, einander zu verstehen, miteinander um die Wahrheit zu ringen und einander als in der Taufe verbundene Geschwister anzunehmen. Im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts ist nach und nach eine atmosphärische Veränderung in der Beziehung zwischen katholischen und protestantischen Christen eingetreten. Zu nennen wäre das Zweite Vatikanische Konzil, das zu einem starken ökumenischen Aufbruch führt. In der Folge hat etwa Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika über den Einsatz für die Ökumene „*Ut unum sint*“ („*Dass sie eins seien*“ – Joh 17,11) wichtige Impulse gegeben. Meilenstein in der Ökumene war sicherlich am 31. Oktober 1999 in Augsburg die Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Hier ist ein Weg beschritten, der zukunftsweisend ist, ein Grund gelegt, auf dem weitergebaut werden kann. Zum heurigen Jubiläumsjahr betonen beide Kirchen, dass seit Jahrzehnten gemeinsam gefeiert und gebetet wird – und zwar auf pfarrgemeindlicher und auf diözesaner Ebene. Am 29. Jänner dieses Jahres wurde gemeinsam mit Pfarrer Friedrich Rößler aus Steyr und der evangelischen Gemeinde Weyer in unserer Pfarrkirche ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert, bei dem Versöhnungsbereitschaft und Geschwisterlichkeit spürbar waren. Sicherlich bleiben nach wie vor Differenzen in wesentlichen

Fragen: Das unterschiedliche Verständnis von Abendmahl und Eucharistie macht eine Feier am Tisch des Herrn noch nicht möglich. Das Verständnis des kirchlichen Amtes scheint sich als größtes Hindernis der Ökumene zu erweisen. Im gemeinsamen Hirtenwort betonen Bischof Manfred Scheuer und Superintendent Gerold Lehner: „*Unsere Hoffnung geht dahin, an den verbliebenen Differenzen kontinuierlich und zügig so weiterzuarbeiten, dass die schmerzhaft und schuldhaft Trennung am Tisch des Herrn in absehbarer Zeit überwunden werden kann*“ (Seite 27).



Seine Thesen hatten große Auswirkungen: Martin Luther

Foto: Quelle Internet

Als Höhepunkt des Jubiläumsjahres wurde zu einem Festakt zum Reformationstag 2017 in den Goldenen Saal des Wiener Musikvereins geladen, zu dem 1.500 Gäste des kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Lebens erschienen waren. Dankbarkeit, Freude und Hoffnung kamen in den vielen Grußworten immer wieder zum Ausdruck.

Aufgetragen bleibt uns allen das Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung – und die stets zu erneuernde Hinwendung zu IHM, unserem Herrn und Meister.

Euer Pfarrer Walter Dorfer



500 Jahre Reformation

Das Jahr 1517 markiert einen wesentlichen Punkt in der Geschichte der christlichen Kirchen, vor allem in Deutschland und Österreich: Martin Luther hat mit dem Anschlag seiner 95 Thesen an der Kirchentür von Wittenberg einen Scheidepunkt in der Entwicklung der katholischen Kirche definiert. Der Ablasshandel, der in der Zeit davor immer stärker um sich gegriffen hatte, war für ihn im Widerspruch zur Lehre Jesu, der eine Verzeihung von Sünden nicht an einen Geldbetrag gebunden hatte. Dass durch diese Aktion aber eine Spaltung der Kirche begann, war nicht das, was Martin Luther erreichen wollte. Seine Absicht war der Anstoß zu einer Diskussion über eine Erneuerung in der Kirche, eine Rückbesinnung auf Jesus Christus. „Die Kirche bedarf einer Reformation, was nicht das Werk eines einzelnen Menschen, etwa eines Papstes oder vieler Kardinäle ist ..., sondern

des ganzen Erdkreises, ja allein Gottes. Die Zeit dieser Reformation aber weiß allein der, der die Zeiten geschaffen hat.“ So formulierte Luther den Beginn seines Kampfes gegen das Ablasswesen.

Bischof Manfred Scheuer formuliert das in einem Brief an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des katholischen Bildungswerkes anlässlich „500 Jahre Reformation“ so: „Martin Luther ging es ursprünglich nicht darum, eine eigenständige Kirche zu etablieren. Er verstand sich als ein Erneuerer, als einer, der die Kirche wie-

der mehr an den Ursprüngen, wie sie sich aus der Heiligen Schrift ergeben, orientiert wissen wollte. Martin Luther liebte seine Kirche und litt unter dem durch den Ablasshandel eingetretenen Glaubwürdigkeitsverlust. Ja, er dürfte in der ersten Zeit darauf gehofft haben, vom Papst selbst Unterstützung zu erhalten. Erst in weiterer Folge, als Luther seine Theologie immer mehr ausdifferenzierte und die Konsequenzen hinsichtlich der Sakramentenlehre und der Verfasstheit der Kirche zu fundamentalen Unterschieden führten, kam

mündete – auch mit der grundlegend anderen Sichtweise, die im II. Vatikanischen Konzil zum Ausdruck gebracht wurde (Konzilsdokument „Unitatis redintegratio“) – schließlich in einem fruchtbaren ökumenischen Dialog, der 1999 in der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre gipfelte. Im Geiste dieser ökumenischen Annäherung soll auch vonseiten der Katholischen Kirche dieses Reformationsjubiläum begangen werden.“

Das Jahr 2017 war in dieser Hinsicht auch ein gutes Jahr. Vertreter beider Kirchen waren und sind bemüht, die Zwistigkeiten und teilweise gewalttätigen Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrhunderte endgültig zu überwinden, die Rolle Luthers differenziert zu betrachten und auch dankbar für die gemeinsame Annäherung im Leben und Glauben zu sein. Luther wird heute gemeinsam als „Zeuge des Evangeliums, Lehrer im Glauben und Rufer zur geistlichen Erneuerung“ gesehen.



Auch die Segnung der Gedenkstätte für ungeborene Kinder erfolgte im Rahmen des ökumenischen Gottesdienstes.

es zu einem bewussten Bruch mit der katholischen Kirche, der sich in der Ausgestaltung eines eigenständigen Kirchenwesens manifestierte. 1530 wurde schließlich am Reichstag zu Augsburg das evangelische Bekenntnis ausformuliert, eigentlich im Bemühen, die verlorengegangene Einheit zu retten, was de facto aber nicht gelang. Nach der Reformation kam es zum Bruch, der über viele Jahrhunderte Konkurrenz, Verdächtigungen, Verfolgungen und konfessionell bedingte Kriege mit sich brachte. Das 20. Jahrhundert

Zur Geschichte in der Folge der Reformation heißt es in den Erklärungen zu einem gemeinsamen Hirtenbrief von katholischer und evangelischer Kirche in OÖ anlässlich des Reformationsjubiläums im Jänner 2017: „Mehr als in den deutschen Territorien war die Situation in Österreich davon geprägt, dass diese Länder (OÖ, NÖ, Kärnten, Innerösterreich, Tirol) sich im Besitz der Habsburger befanden, die immer katholisch blieben. Ab dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 galt der Grundsatz,



Fortsetzung von Seite 4

dass die Religionszugehörigkeit des Landesfürsten auch jene der Untertanen bestimmte. Wer damit nicht übereinstimmen wollte, hatte das „Recht“ auszuwandern.

Den Habsburgern gelang es aber bis 1624/1627 nicht, diese Bestimmung in Oberösterreich durchzusetzen. Zu stark war die reformatorische Bewegung im Land verwurzelt. Sie stellte nicht nur die überwiegende Mehrheit der ländlichen Bevölkerung, sondern war ebenso stark insbesondere unter dem Adel und in den Städten vertreten. Solange die Habsburger aus außenpolitischen und anderen Gründen herrschaftlich schwach waren, konnten die Stände den Landesfürsten die Duldung des evangelischen Glaubens abtrotzen. Die Zeit von ca. 1560 bis 1620 stellt daher die Blütezeit des Protestantismus in Oberösterreich dar.

Mit dem Beginn des dreißigjährigen Krieges, dessen konfessionelle Wurzeln dazu geführt hatten, dass sich die evangelischen Stände auf die Seite des Böhmenkönigs gestellt hatten, kam das Ende des Protestantismus im Lande. 1624 verfügte Ferdinand II. die Ausweisung aller evangelischen Prediger und Lehrer und stellte die Untertanen vor die Alternative der Konversion oder Auswanderung. 1627 wurde auch der Adel vor diese Alternative gestellt. Der Bauernkrieg von 1626 ist auch eine Reaktion auf das Verbot des evangelischen Glaubens. Das Ende war aber nicht das Ende. Auch wenn viele Menschen auswanderten, blieben manche Bau-

ern im Land und praktizierten ihren Glauben im Verborgenen. Der sogenannte „Geheimprotestantismus“ ist ein erstaunliches Phänomen: Für rund 150 Jahre existierte er im Untergrund, vor allem im Salzkammergut, aber auch im ländlichen Zentralraum von Scharfen, Thening, Eferding und Walfern. 1781 erließ Joseph II. das „Toleranzpatent“ und gestattete die Gründung von Pfarrgemeinden und den Bau von Bethäusern (die allerdings nicht als Kirchen erkennbar sein durften). Trotz der Toleranz gab es allerdings noch massive Einschränkungen und Behinderungen. Erst 1861, mit dem

schiedener zu dem umzukehren, der unsere Füße auf den Weg des Friedens richtet.“

Das „Recht“ auszuwandern bedeutete wohl eher eine Deportation jener Menschen, die dem Protestantismus nicht abschwören wollten. Zur Zeit Karls VI. und Maria Theresias war Siebenbürgen im heutigen Rumänien das einzige Gebiet der Monarchie, in dem der Protestantismus geduldet wurde. Die „Landler“ leben seit mehr als 200 Jahren dort, sie sind Protestanten aus verschiedenen Gegenden Österreichs, teilweise aus dem Salzkammergut, die damals wegen ihres Glaubens deportiert worden sind. Zentren der Reformation, die sich auch über die Jahrhunderte behauptet haben, waren vor allem in Bergregionen zu finden, z.B. im oberösterreichischen Salzkammergut, dem Ausseerland und in Kärnten. Vielfach war das ein Ausdruck der Unzufriedenheit mit der sozialen Situation.



Ökumenischer Gottesdienst in Weyer im Jahr 2017

Fotos: H. Haas

„Protestantenpatent“, erlangt die Evangelische Kirche ihre relative Selbständigkeit. Noch bleibt sie allerdings in manchen Bereichen ihrer inneren Angelegenheiten an staatliche Genehmigung und Aufsicht gebunden. Erst 1961 erreicht sie mit dem „Protestantengesetz“ die völlige Unabhängigkeit und Gleichstellung. Gewalttaten und gegenseitige Verurteilungen haben das Evangelium verdunkelt und sind uns heute Anlass, Veröhnung zu suchen und umso ent-

Zur Situation in Weyer gibt es in der Chronik des Geschichtelehrers Wilhelm Lemoch von 1947 noch zusätzliche interessante Fakten:Kurz bevor die protestantische Lehre im Enns-Tal und Gaflenztal Verbreitung fand, traten die Wiedertäufer auf. Diese Sekte hielt in einem Nebenstöckl bei der Taverne am Moos (- an der Straße Weyer-Kleinreifling) ihre Zusammenkünfte ab. Als die neue Lehre in Bezug auf die Behebung der Bauernnot ebenfalls keine

Fortsetzung auf Seite 6



6

500 JAHRE ...

pfarr
weyer
blatt

Fortsetzung von Seite 5

Fortschritte zeigte, glaubten diese, mit Gewalt sich Recht erwirken zu können. Es folgt die Zeit der Bauernkriege. Im 1. OÖ Bauernkrieg 1526 schlossen sich die Garstener Untertanen wegen der schweren Bürden und Lasten zusammen,

wegnahm und einsperrte, wollten die Bürger dessen Freilassung mit Gewalt erzwingen und drohten dem Markt mit Verwüstung. 1598 bestimmte ein kaiserliches Patent, dass die protestantischen Prediger an allen Orten, an denen sie nicht gesetzlich geduldet seien, entfernt werden müssten und dass der

Landeshauptmann die Gegenreformation in allen Vierteln des Landes vorzunehmen habe. Dieser zog dann, von Truppen begleitet, im Lande umher und gab die einzelnen Pfarrkirchen ih-

seynt!

Die Not bewehrte die Bauernfaust (Gabel, Sichel, Sense...?)

Die Zahl der Protestanten in Weyer sank im Zuge der Gegenreformation rasch wieder. Viel später, Anfang der 1970er-Jahre, mietet die evangelische Kirche von der Marktgemeinde Weyer einen Raum im ehemaligen Bürgerspital, in dem einmal im Monat gemeinsam Gottesdienst gefeiert wird. Der zuständige Pfarrer ist Friedrich Rößler, evangelischer Pfarrer in Steyr. Er ist es auch, der seit fast 10 Jahren, als Pater Alois Gappmaier Pfarrer von Weyer war, dabei ist, wenn es in Weyer einen ökumenischen Gottesdienst gibt. Zuletzt war das heuer im Jänner gemeinsam mit Pfarrer Walter Dorfer der Fall.

Hans Haas



Das Bürgerspital - Heimat der evangelischen Gemeinde

Foto: H. Haas"

zogen lärmend vor das Kloster und verwüsteten die Umgebung desselben ...)

Im Laufe des 16. Jhdts war ganz Weyer protestantisch geworden. In Steyr waren zeitweise nur noch ein gutes Dutzend Katholiken ...

Rudolf II. (1576-1612) wandte sich an Ignatius v. Loyola und Ordensmitglieder und leitete mit Hilfe der Jesuiten erfolgreich die Gegenreformation ein.

Auf Grund des Augsburger Religionsfriedens erließen die katholischen Habsburger den Befehl, dass in ihren Ländern nur die katholische Religion ausgeübt werden dürfe. Dieser Befehl wurde unterschiedlich streng durchgeführt. Als man den Weyern ihren Prediger, einen abtrünnigen Mönch,

ren Schutzherren zurück (Abt von Garsten).

...Unter Herbersdorf (Statthalter) erschien das Generalreformationspatent, dass die protestantischen Prediger und Anhänger bis Ostern 1626 dem neuen Glauben abzuschwören hatten. ... Allen denen die sich nicht entschließen konnten, wurde die Auswanderung gestattet.

Sehr viele Bürgersfamilien zogen nach Augsburg oder Nürnberg, aber mussten 20 % ihres Vermögens als Abfahrtsgeld zurücklassen. Sie durften ihre unmündigen Kinder nicht mitnehmen, denn diese wurden katholisch erzogen. Es folgte der zweite große Bauernkrieg. Unter den Bauern galt der Ruf Stefan Fadingers: Es muß

Wo unterscheiden sich evangelische und katholische Kirche?

Einige Punkte als Beispiel:

Ehe: kann auch geschieden werden (E) / unauflöslich (K)

Pfarrer: Pastor oder Pastorin darf heiraten (E) / Priester sind männlich, werden geweiht und dürfen nicht heiraten (K)

Sakramente: zwei (Taufe, Eucharistie) (E) / sieben (Taufe, Beichte, Eucharistie, Firmung, Ehe Weihe, Krankensalbung) (K)

Buße: Vergebung durch festen Glauben und barmherziges Handeln (E) / Vergebung durch Bußsakrament (Reue, Beichte, Bekenntnis der Sünde) (K)

Hierarchie: kein Oberhaupt (E) / Papst ist Oberhaupt der Kath. Kirche (K)



Die Geschichte der Reformation in Weyer

Weyer, in der Mitte des 16. Jahrhunderts: Nach dem Garstner Urbar setzte sich 1576 die Bürgerschaft aus den Besitzern von 93 Häusern zusammen. Bauernhäuser gab es ca. 65 und dazu noch etliche Häusl. Die Not war groß, wurde doch erst 1532 der Markt von den Türken niedergebrannt und die umliegende Gegend verwüstet. Die reichen Hammerherren hatten wieder begonnen, ihre Häuser schöner wie vorher aufzubauen. Die übrige Bevölkerung litt aber an großer Not. Nach dem Abzug aller Abgaben und Steuern an die Grundherrschaft, an den Staat und an die geistliche Obrigkeit blieb kaum etwas zum Leben übrig.

Es war auch die Zeit, in der man sich von seinen Sünden loskaufen konnte. Hohe Summen an Ablassgeldern flossen nach Rom. Da jeder in den Himmel kommen wollte, gaben die Menschen das Letzte für ihr Seelenheil.

In dieser Not hatte sich die Glaubenslehre Luthers unheimlich rasch im ganzen Ennstal ausgebreitet, von Steyr ausgehend, in allen Garstner Pfarren, mit Ausnahme von Maria-Neustift. In Gaflenz wirkte als Pfarrer Anton Prundorfer, in Weyer, als dessen Gesellpriester, Petrus Prenner. Beide waren Garstner Konventualen, aber abgefallen und verheiratet, und führten ihre Gemeinde dem neuen Glauben zu. Als Prundorfer trotzdem zum Abt von Garsten erwählt worden war, ernannte er Prenner 1561 zu seinem Nachfolger. Er bezeichnete sich meist als „pharrer zu weyer und gaflenz“. Er war ein robuster und rauflustiger Mann, aber doch bei den Weyrern sehr beliebt. Denn als er im Zuge der Rekatholisierung 1588 abberufen wurde, erschien in Garsten ein großer Haufen aus Weyer, Gaflenz

und aus dem Gebirge und verlangten seine Freilassung. „Noch kämen sie mit einer Bitte, wäre sie umsonst, so würden einige Tausend vor das Kloster kommen.“ Mit dieser Drohung hatten sie Erfolg. Prenner kehrte nach Gaflenz zurück und blieb dort bis zu seinem Tode.

Unter Abt Martin Alopitius (1591-1600) begann in Weyer die Ge-



Landkarte von Weyer – vor 1593

Foto aus „Weyer in alten Ansichten“

genreformation. Der Garstner Chronist P. Koch Ernest schreibt über ihn, dass er sich durch seinen Religionseifer bei den Herrn Weyrern und Steyrern, die noch immer mit Leib und Seele am Luthertum hingen, gar schlecht empfohlen habe. Den Weyrern kam der Abt damit entgegen, dass er Weyer 1596 zu einer eigenen selbstständigen Pfarre erhob. In einem Brief vom 17. Juli 1596 an Richter und Rat in Weyer teilte er ihnen die künftige Installation eines katholischen Pfarrers, Martin Praitengasser, Weltpriester, mit, verbot jeden Widerstand und verwehrt dem protestantischen Pfarrer bzw. dem Gesellpriester in Weyer die Abhaltung von Gottesdiensten in der Marktkapelle oder auf dem

Heiligenstein. Doch konnte Praitengasser es nicht wagen, in den unruhigen Zeiten in dem fast gänzlich protestantischen Markt sein Amt auszuüben. Er war aber doch klug genug, mit der Installation noch zuzuwarten und sandte als vorläufigen Vikar Pater Sebastian Ertel. Ertel gelang es dann auch in kurzer Zeit, die Weyrer so weit zu bringen, dass sie, im Gegensatz zu vielen anderen Pfarren, keinen Widerstand entgegengesetzten, als 1597 Praitengasser an seine Stelle trat.

Pfarrer Prenner hatte in der protestantischen Zeit vierzig Jahre keine Messe mehr in der Kirche am Berg gelesen. Nicht so in der Sebaldkirche am Hl. Stein. Hierher kamen weiterhin die Wallfahrer um Gottesdienst zu feiern. Inschriften in der Kirche geben Zeugnis davon. Martin Luthers Ausspruch „Laß raisen wer da wil, bleib du dahaim“ kam bei den Menschen in

unserer Gegend nicht gut an.

Vielleicht aber waren es auch die Spenden der Pilger, die Pfarrer Anton Prundorfer abhielten, etwas dagegen zu unternehmen. Ablassgelder mussten der Obrigkeit abgeliefert werden, Spenden an die Ortskirche blieben auch dort. Wer weiß?

Am 8. Februar 1567 hob Papst Pius V. alle Almosenablässe auf und verfügte am 2. Januar 1570 Exkommunikation für jene, die mit den Ablässen Handel treiben wollten. Auch in der evangelischen Kirche hat das Pilgern einen festen Platz bekommen.

Josef Almer

(Aus den Chroniken von Perndl, Ganslmayr sowie aus den Urbarakten von Georg Grüll)



Toleranz oder Fingerzeig?

2,2 Milliarden Christen leben über alle Kontinente verteilt. Davon gehört die Hälfte der Gemeinschaft der Katholischen Kirche an. Eine riesige Glaubensgemeinschaft, die durch „arm und reich“ und politische Strömungen ständig beeinflusst wird. Eine bunte Gemeinschaft. Eine Ordensschwester in den Slums der gigantischen Großstädte dieser Erde, wie Bombay (Mumbai) oder Kairo, Ärzte und Entwicklungshelfer in Afrika oder Seelsorger in den großen Diözesen in Brasilien haben andere Sorgen, als die Kirchenrechtsgelehrten eines gesättigten Europas. Europa hat die kriegerischen Auseinandersetzungen der Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert Gott sei Dank vorbei.

„Weg von Rom!“, war die Devise, als sich die Ostkirche (Konstantinopel) 1054 kirchenrechtlich und politisch von Rom trennte. Mit „Weg mit dem Ablass!“ richtete sich der Protest von Martin Luther um 1517 an den Papst in Rom. Protest gegen die Herrschaft des „Geldes“. Geld als Tausch für den Sündennachlass. Wer Golddukatens hatte, konnte sich reinwaschen, sein getanes Unrecht damit tilgen. Besitzlose hatten Pech, kamen an den Pranger oder in den Schuldturm. Als dieser Streit mit dem Kirchenbann Martin Luthers endete, hieß es auch jetzt: „Weg von Rom!“ und eine Protestbewegung erfasste Europa.

Auch die Bauern damals hatten ihre Not. Die Grundherren verlangten von ihnen hohe Steuern, die je nach Bedarf wegen leerer Kriegskassen erhöht wurden. Viele Bauern gingen „stiften“, weil sie ihre Abgaben nicht mehr leisten oder bei Übergabe ihres Lehens das geschätzte Erbschaftsdrittel nicht an den Grundherrn zahlen

konnten.

Bei seinem gewagten Protest gegen die Kirchenobrigkeit bekam Luther viel Zustimmung. Das einfache Volk und die Bauern protestierten gegen die Grafen und manch kleiner Landesfürst erhob sich gegen die Kaiserlichen. Die Folgen waren nicht nur die Bauernkriege, sondern von 1618-1648 brannte fast Europa. Der 30-jährige Krieg.

Martin Luthers große Leistung ist für mich die Übersetzung der Bibel, das heilige Buch aller Christen, in die deutsche Sprache. Die meisten Menschen konnten damals nicht lesen und geschrieben wurde hauptsächlich in den Bibliotheken der Klöster. Der lateinische Bibeltext war nur für den kirchlichen Brauch geeignet. Die Menschen verfolgten zwar das Geschehen in der Messe, aber nur als stille

B e o b a c h t e r . Auch die Liedtexte waren lateinisch **v e r f a s s t .** Martin Luther erkannte die Bedeutung des Kirchengesanges, erneuerte viele Gesänge und übersetzte in die Sprache der Menschen. Musiker bekamen die nötige Anerkennung, Lauten, Fiedeln und Bläser erhielten einen Stellenwert. Martin Luther bildete das Fundament für die evangelische Kirchenmusik. Für mich immer wieder interessant in unserem Gotteslob Lieder von Luther zu entdecken und auch zu spielen. 20 Melodien sind uns aus Luthers Schaffen erhalten und doppelt so viele Liedtexte geben den liturgischen Texten ein Gewicht.

Martin Luther sagte: Jeder Schul-

lehrer müsse deshalb singen können und auch ein Pfarrer solle praktische Fertigkeiten in der Musik mitbringen. „Musica ist eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin, so sie die Leute gelinder und sanftmütiger, sitzamer und vernünftiger macht.“ Ich denke er hat recht, wenn er in einem Brief schreibt: „Wenn der Gesang im Gottesdienst verstummt, wird auch die Kirche verstummen.“ Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass dieser Satz auch für uns in der katholischen Kirche gilt. Kirchenmusik von der CD als Begleitung und Pausenfüller – eine schreckliche Vorstellung.

Gerade in der Adventzeit erklingt oft das Lied: „Nun komm, der Heiden Heiland.“ Eine alte Melodie, neu gefasst und getextet von ihm, wurde zur großen Melodie in der gleichnamigen Adventkantate

von J.S. Bach. Und für seine eigenen Kinder schrieb er: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“.

Musik aus den großen christlichen Abteilungen -

katholisch, evangelisch oder russisch-orthodox - zu hören und zu musizieren, empfinde ich schön. Hineingeboren in eine katholische Familie mit teils evangelischen Wurzeln, betrete ich heute jede Kirche und darf Gottesdienst mit allen mitfeiern. Die Entscheidung am Abendmahl, bzw. an der Kommunion teilzunehmen, treffe ich. Katholische und Evangelische Kirche - mit einigen unterschiedlichen Betrachtungsweisen - für mich eine große tolerante Gemeinschaft.

Franz Egger



Martin Luther und J.S. Bach

Foto: Internet



Gedanken

Weihnachten. Da ist immer so viel zu tun. Die Tage sind übervoll. Dabei ist jetzt die Zeit, in der man sich besinnen möchte - auf seine Familie, auf seine Freunde und auch auf sich selbst, denn man ist es doch eigentlich auch wert. Dabei können fünf Schritte helfen:

Öffne dich für Dialoge. *In der Weihnachtszeit brechen oft Konflikte aus. Gerade weil sich alle nach Harmonie sehnen. Jetzt ist die richtige Zeit für Dialoge: Erlaube Konflikten da zu sein, denn sie sind da. Strebe nach Versöhnung, denn das wünschen sich eigentlich alle. Nimm alle Argumente und Gefühle sorgsam wahr – auch deine eigenen. Vielleicht seid ihr euch am Ende nur einig darüber uneinig zu sein.*

Öffne dich für Gerechtigkeit. *Die Weihnachtszeit macht bewusst, wie ungerecht vieles verteilt ist. Die einen haben viel, die anderen genug und wieder andere haben zu wenig. Jetzt ist die richtige Zeit für mehr Gerechtigkeit. Mach dir dafür bewusst, was du brauchst, was du hast und was du geben kannst. Erlebe, wie schön es ist zu teilen und anderen etwas von dem zu geben, was sie benötigen. Dann tue es.*

Öffne dich für Frieden. *Das klingt leichter als es ist. Oft mangelt es daran bereits im eigenen Heim. Manchmal lebt man sogar im Unfrieden mit sich selbst. Jetzt ist die richtige Zeit für mehr Frieden. Mach dir bewusst, was du an dir magst. Sage anderen, was du an ihnen schätzt. Sie sind, wie du, Kinder Gottes. Baue Verständnisbrücken, wo andere sich streiten. Streite nicht um zu gewinnen, sondern für eine gute Lösung.*

Öffne dich für Schöpfung. *Sie ist wunderbar und vielfältig. Und du bist ein Teil von ihr. Jetzt ist die richtige Zeit, achtsam für die Schöpfung zu sein. Entdecke darin etwas Neues und freue dich daran. Danke Gott für diesen Reichtum.*

Öffne dich für Kulturen. *Gerade die Weihnachtszeit ist voller Bräuche, ein Stück eigener Kultur. Sei neugierig, versuche sie zu verstehen, gerade wenn du sie nicht magst. Das gilt auch für andere Kulturen. Wandle Vorurteile in Verstehen um. Dafür ist jetzt die richtige Zeit, denn Christus ist geboren, Heiland für Menschen aller Sprachen und Kulturen.*





Hirtenbrief ...

... zum gemeinsamen Gedenken an 500 Jahre Reformation im Jubiläumsjahr 2017

Liebe Schwestern und Brüder!

Unser gemeinsamer Hirtenbrief ist Ausdruck der Dankbarkeit und der Hoffnung. Wir sind dankbar für den Weg, der uns als Kirchen aus der Trennung und dem Gegeneinander in das Miteinander geführt hat. Dahin, dass wir heute das, was uns eint als wesentlich stärker ansehen als alles, was an Differenzen noch vorhanden ist. Im Glauben an den dreieinen Gott und in der Taufe ist unsere Einheit von Gott her Grund gelegt, und von dieser Mitte aus wächst sie weiter.

Wir sind insbesondere dankbar, dass die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre im Jahr 1999, den Weg bereitet hat, dass wir heute das Jahr 2017 nicht mehr im Gegeneinander begehen.

Wir sind auch dankbar für die vielen Gespräche im Vorfeld, in denen die katholische Kirche die evangelische darauf hingewiesen hat, dass dieses Jahr auch das Element der Buße enthalten sollte;- und die evangelische Kirche die katholische darauf, dass dieses Jahr zu Recht mit Freude begangen wird.

Und wir sind schließlich dankbar, dass hier in Oberösterreich von Vertreterinnen und Vertretern unserer Kirchen ein gemeinsames Wort verfasst wurde. Dieses begrüßen wir und empfehlen es zum Studium.

Nach vielen Jahrhunderten der Zerstrittenheit, der Verwundungen

und der Verfolgungen befinden sich katholische und evangelische Kirche nunmehr in einem guten ökumenischen Prozess des Miteinanders und des Austauschs. Heute, 500 Jahre nach dem Thesenanschlag Martin Luthers, können wir Luther gemeinsam als Zeugen des Evangeliums, Lehrer im Glauben und Rufer zur geistlichen Erneuerung würdigen. Wir sehen es als gemeinsame Aufgabe, uns auf Jesus Christus, in dem Gott sich unwiderruflich und unüberbietbar zugesagt, zu besinnen, und aus dieser



Präsentation des Hirtenbriefes: Bischof Manfred Scheuer, Hannelore Reiner (Oberkirchenrätin i.R.), Superintendent Gerold Lehner und Rektor Franz Gruber (kath. Privat-Universität Linz).

Foto: Diözese Linz

Mitte heraus in der Öffentlichkeit unseren Glauben weiterzusagen.

Unsere Hoffnung geht dahin, an den verbliebenen Differenzen kontinuierlich und zügig so weiterzuarbeiten, dass die schmerzhaft und schuldhaft Trennung am Tisch des Herrn in absehbarer Zeit überwunden werden kann.

Wir selbst verpflichten uns, diesen Weg mit Freude, Hingabe und Geduld zu gehen und uns nicht mit dem Erreichten zufrieden zu geben.

Unsere Hoffnung geht dahin, den Austausch der Gaben zu fördern. Beide Kirchen haben einander so viel zu geben, beide können von-

einander so vieles lernen, vermögen einander zu stärken, einander „Gehilfen zur Freude“ sein. Unsere Hoffnung geht dahin, dass uns dieses Miteinander befähigt, unseren Auftrag besser zu erfüllen:

- die Verkündigung des Evangeliums in Kraft, Klarheit und Verständlichkeit;
- die dienende und liebevolle Hinwendung zu den Menschen;
- das Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Gemeinsam schließlich wissen wir uns gerufen zu der stets neuen Umkehr und Hinwendung zu ihm, der unser Lehrer und Meister ist. Gemeinsam wissen wir uns gerufen zu der steten Bitte an den Heiligen Geist, uns zu erneuern, damit wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden an seinem Werk:

„zu verkünden das Evangelium den Armen den Gefangenen zu predigen, dass sie frei sein sollen, den Blinden, dass sie sehen sollen, den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkünden das Gnadenjahr des Herrn.“

Das Jahr 2017 gemeinsam in diesem Geist zu begehen und damit nach 500 Jahren ein unübersehbares Zeichen zu setzen, dazu wollen wir aufrufen und Mut machen.

Linz, am Fest der Erscheinung unseres Herrn im Jahr 2017

*Bischof Dr. Manfred Scheuer
Superintendent Dr. Gerold Lehner*



Hallo Kinder!

Sternsingen: Segen bringen & zum Segen werden

Zum Jahreswechsel bringen die SternsingerInnen die Friedensbotschaft und den Segen für das neue Jahr. Ihr Einsatz gilt auch notleidenden Mitmenschen in den Armutsregionen der Welt. Mit den Spenden der österreichischen Bevölkerung werden jährlich rund 500 Sternsinger-Projekte in 20 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas unterstützt. Bei der Sternsingeraktion 2018 steht Nicaragua im Vordergrund.

Spendenprojekt Nicaragua

Viele Menschen in Nicaragua sind von Ausbeutung und Armut betroffen: Niedriglöhne in Kleider- und Tabakfabriken, ungerechte Verteilung des fruchtbaren Landes, korrupte Politik auf Seiten der Reichen. Immer stärker wirkt sich

auch der Klimawandel negativ aus: Wirbelstürme, Dürrephasen und Überflutungen.

Ausbildung für Jugendliche

Sternsingerspenden unterstützen in vielerlei Hinsicht, besonders aber die Berufsausbildung von Jugendlichen aus armen Familien. Die Aussicht auf einen guten Job und ein regelmäßiges Einkommen steigt. Ein selbstbestimmtes Leben und eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben werden durch die Arbeit der Partnerorganisation „CECIM“ für viele Wirklichkeit.

Ein geschützter Raum für mehr Selbstbewusstsein

Jedes Kind träumt von einem Platz, an dem es in Geborgenheit spielen und einfach Kind sein darf.



Foto: sternsingen.at

Unterstützt mit Ihren Spenden wird dieser Traum im Zentrum „FUN-ARTE“ für die Kinder in betroffenen Gebieten für ein paar Stunden am Tag Wirklichkeit.

Anna Hofer

Die Sternsinger sind unterwegs!

28. Dez.: Anger, Au, Küpfern

29. Dez.: Mühle in, Holensteinstraße, Waldhütte, Pichl/Pichlhöhe

30. Dez.: Waidhofnerstraße

2. Jän.: Unterer Markt, Steyrerstraße, Platzergasse, Schönthalsiedlung, Rapoldeck

3. Jän.: Hauptschulgebiet, Kalvarienberg-, Flößer-, Freystraße

4. Jän.: Neudorf, LA-WOG

5. Jän.: Bahnpromenade, Kreuzbergssiedlung (ohne Altenheim), Marktplatz

6. Jän.: Altenheim und REHA-Zentrum



Auch heuer wieder im Einsatz für mehr Gerechtigkeit: Die Sternsinger!

Die nächsten

JS-Termine:

Am 5. und 6. Dezember bietet die Jungschar Hausbesuche des Nikolaus an. Anmeldungen werden in der Pfarrkanzlei unter der Telefonnummer 07355-6274 angenommen.

Herzlichen eingeladen sind Sie, uns am 17. Dezember auf den Kirchenvorplätzen Gesellschaft zu leisten.

Hoffnung schenken

Eine etwas andere Idee für Geschenke kommt seit einigen Jahren z.B. von der Caritas. Es gibt sowohl einen Prospekt als auch einen Online-Shop mit detaillierten Beschreibungen der einzelnen Projekte. Alle Geschenke stehen in direkter Verbindung mit einem aktuellen Projekt der Caritas im In- und Ausland, mit verschiedenen Beschäftigungsprojekten für Menschen mit Behinderung oder für langzeitbeschäftigungslose Jugendliche, Frauen und Männer in Österreich.

Das große Ziel ist es, nicht mit einmaligen Geldspenden zu helfen, sondern die Lebenssituation der Menschen langfristig zu verbessern. Die Unterstützung reicht vom Babypaket, der Reittherapie für Kinder, einer täglich warmen Mahlzeit für Schulkinder über die Ausbildung von Lehrkräften bis zum nachhaltigen Anbau von Obstbäumen und Gemüsefeldern und zur

Anschaftung eines Esels oder einer Ziege.

Von einigen österreichischen Einrichtungen werden z.B. Hausschuhe, Briefkästen und Rucksäcke angeboten. Zu jedem „Geschenk mit Sinn“ bekommen Sie ein Billet zum Weiter-



Mit einem Schwein schenken Sie eine Lebensgrundlage.

Foto: Caritas



schicken. Es enthält Infos über das Projekt und Sie können darin Ihre persönlichen Beweggründe erklären. Die Caritas-Folder „Schenken mit Sinn“ liegen in unseren beiden Kirchen zur freien Entnahme auf!

Vielleicht machen Sie vor dem nächsten Familientreffen den Vorschlag, über eine gemeinsame Spende nachzudenken. Informieren Sie sich auch über Projekte, Einrichtungen oder notleidende Familien in der Umgebung. Sie werden

schnell draufkommen, dass in unserem näheren Umfeld ebenfalls Hilfe benötigt wird. Oder schauen Sie einmal in einem Weltladen vorbei, die dort angebotenen Waren stammen aus nachhaltigen Projekten, deren Ziel es ist, die Lebensbedingungen in den Ländern des Südens zu verbessern.

Egal, wofür Sie sich entscheiden, Sie haben die Gewissheit, dass Sie nicht ein „Alibi-Geschenk“ weitergegeben haben, welches womöglich nicht gefällt und daher irgendwo im Kasten landet. Ihr Geschenk trägt dazu bei, dass irgendwo auf unserer Erde das Leben ein klein wenig lebenswerter wird. Und ist das nicht eine der Botschaften von Weihnachten? Ein bisschen Hoffnung schenken?

Regina Dittrich

Vorstellung PGR-Mitglieder

Ich heiße Christine Riegler, bin 42 Jahre alt und Landwirtin.



Als ich vor 22 Jahren nach Weyer kam, war mir sehr wichtig, Leute kennen zu lernen. In meiner Herkunftsfamilie gehörte der Messbesuch am Sonntag einfach dazu, was auch in der Familie meines Mannes der Fall war. So-

mit gelang es mir, in der Pfarre neue Kontakte zu knüpfen.

Vielleicht kann ich mit meiner Mitarbeit im Pfarrgemeinderat, speziell im Fachausschuss Feste und Feiern, ein bisschen dazu beitragen, die Pfarrgemeinschaft für alle interessant zu machen.

Eine große Herausforderung, aber einen Versuch wert!



Der neue Pfarrgemeinderat

Seit April ist der neue Pfarrgemeinderat tätig und in mehreren Sitzungen konnten sich auch die zahlreichen neuen PGR-Mitglieder einen Überblick über die vielfältigen Aufgaben und Abläufe in unserer Pfarre verschaffen.

Mitte November fand die erste PGR-Klausur zum besseren Kennenlernen und zum Erarbeiten der gemeinsamen Ziele statt. Pfarrer

MMag. Walter Dorfer und 15 Pfarrgemeinderäte nahmen dafür eine „Auszeit“ im Stift Seitenstetten. Mit Unterstützung des Klausurbegleiters Ernst Leitner, MSc. wurde in mehreren Arbeitseinheiten über unsere Erwartungen

und Möglichkeiten diskutiert.

Ich bin begeistert von der Motivation und vom Elan, welcher von dieser doch so bunt gemischten Gruppe ausgeht. Es ist



Klausur des neuen PGR: Gemeinsam Projekte für die nächste Zeit festlegen.

Fotos: K. Losbichler

vor allem spannend, wie trotz unterschiedlicher Meinungen viele gemeinsame Projekte in nächster Zeit gestartet werden.

Wir alle freuen uns auf eine gute und bereichernde Zusammenarbeit für unsere Pfarre!

Regina Dittrich



Vorstellung PGR-Mitglieder

Teresa Putz, geb. 1979 in Hollabrunn, verheiratet mit Gerald Putz, 3 Kinder (Lorenz, Aurelia und Severin), Steuersachbearbeiterin in Waidhofen; Hobbies: derzeit Kinder, sonst Reisen, Reiten, Wandern.

Aufgewachsen bin ich in einem kleinen Ort im Weinviertel auf einem Bauernhof. Das Leben war idyllisch und kirchlich geprägt. An Sonn- und Feiertagen war der Kirchgang für die gesamte Familie und den Ort ein Fixpunkt. Es war die Zeit zum Austauschen, inne Halten, auf Mamas Schoß schlafen und den Weihrauch riechen. Glockengeläut und der Duft des Wiener Schnitzels am Sonntag signalisieren für mich

ein Stück Heimat und Geborgenheit. Natürlich entfernt man sich ab und an von genau diesen Ritualen, doch als Kind einmal gelernt und oft miterlebt findet man immer wieder zurück auf den Pfad. Glaube ist eine Stütze unserer



Zivilisation und genau das möchte ich als Mutter meinen Kindern auf den Weg mitgeben. In persönlichen Zeiten des Umbruchs und der Neuorientierung, wie wir sie alle sooft erleben, spendet ein

Gebet und der Glaube Ruhe und Zuversicht. Deswegen war es für mich eine Ehre gefragt zu werden, ob ich im Pfarrgemeinderat mitwirken möchte. Nun erlebe ich wie umfangreich das Kirchenjahr ist. Es braucht dafür viele helfende Hände im Hintergrund. All dies habe ich als Kirchengeher vorher nicht im Detail wahrgenommen. Deswegen ist es umso wichtiger seinen Anteil zu leisten. Ich engagiere mich im Fachausschuss „Feste und Feiern“ und fühle mich dort sehr wohl. Beim Organisieren wird gelacht und gewerkelt und es passiert was. Genau das macht richtig Spaß. Ich freue mich jetzt schon auf weitere Feste und Zusammenkünfte.

Gottesdienste in der Advent- und Weihnachtszeit

Sonntagsgottesdienste

um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche und am Samstag um 19.00 Uhr in der Marktkapelle

Adventkranzsegnung

Samstag, 2.12. um 19.00 Uhr (Marktkapelle - gestaltet vom Chor Vocabella) – anschließend Segnung des großen Adventkranzes beim Marktbrunnen

Kinder- und Familiengottesdienste

Am 1., 2. und 3. Adventsonntag um 10.30 Uhr in der Marktkapelle

Bußgottesdienst

Mittwoch, 13.12. um 19.00 Uhr (Marktkapelle) – anschließend Gelegenheit zur Beichte und Aussprache

Rorate als Wort-Gottes-

Feier

jeweils am Donnerstag (7., 14. und 21.12.) um 6.00 Uhr in der Marktkapelle mit anschließendem, gemeinsamem Frühstück im Pfarrzentrum

Hochfest Maria Empfängnis, 8. 12.

8.30 Uhr Heilige Messe (gestaltet von den Jagdhornbläsern - Pfarrkirche)

Heiliger Abend, 24.12.

8.30 Uhr Wort-Gottes-Feier (Pfarrkirche)

16.00 Uhr Erwartungsfeier (Pfarrkirche)

23.00 Uhr Christmette als Wort-Gottes-Feier

18.00 Uhr Eucharistische Anbetung (Pfarrkirche)

19.00 Uhr Hl. Messe (Pfarrkirche) Silvester, 31.12.

8.30 Uhr Hl. Messe (Pfarrkirche - Fest der Hl. Familie)



(gestaltet von der Chorgemeinschaft - Pfarrkirche)

Christtag – Hochfest der Geburt des Herrn, 25.12.

8.30 Uhr Festgottesdienst (gestaltet von der Trachtenmusikkapelle „Harmonie“ - Pfarrkirche)

Hl. Stephanus, 26.12.

8.30 Uhr Hl. Messe (Pfarrkirche)

Patrozinium Hl. Johannes Evangelist, 27.12.

16.00 Uhr Jahresschlussandacht in der Pfarrkirche

Hochfest der Gottesmutter Maria, Neujahrstag, 1.1.

8.30 Uhr Hl. Messe (Pfarrkirche)

Erscheinung des Herrn, Dreikönig, 6.1.

8.30 Uhr Hl. Messe mit den Sternsängern (Pfarrkirche)

Gottesdienste im Altenheim

an Sonntagen jeweils 9.30 Uhr Wort-Gottes-Feier

an Freitagen um 14.30 Uhr Hl. Messe

am 24.12., um 13.00 Uhr Heilige Messe

Gelegenheiten zur Beichte und Aussprache

Sonntag, 3.12. und 17.12. von 7.45-8.15 Uhr (im Aussprachezimmer in der Pfarrkirche)

Mittwoch, 13. 12. nach dem Bußgottesdienst (Marktkapelle)

Nahe

bei den Menschen.

Ihr Beitrag hilft.

**Ein frohes Weihnachtsfest
Gesundheit und Gottes Segen
im neuen Jahr**

**wünscht das Team Ihrer
Kirchenbeitrag-Beratungsstelle**



Taufen	14.10.2017 ALINA Pichler Egererstraße		21.10.2017 MAXIMILIAN Hamertinger Waidhofner- straße		22.10.2017 ELLA Rosalia Lef Am Kreuzberg
---------------	--	--	--	--	---

Begräb- nisse		22.9.2017 Karl HOCHHAL- TINGER (98) Am Kreuzberg		27.9.2017 Hermine MADERTHA- NER (94) Anger	
	03.10.2017 Maximilian UNTERTRIE- FALLNER (84) Neudorf		17.10.2017 Leopold MADLMAYR (80) Waidhofen/ Ybbs		18.10.2017 Barbara SCHULZ (97) Au
31.10.2017 Marianne SCHREIBER (78) Wien		3.11.2017 Rosa GRIEßL (89) Kalvarienberg- straße		6.11.2017 Ernst JAGERSBER- GER (82) Wittbergau	
			7.11.2017 Ilse LARCH (84) Rapoldeck		

Hoch- zeiten	30.9.2017 Lukas und Bettina STOCKINGER Waidhofen			7.10.2017 Evelin TEUREZ- BACHER und Dominik STADLER Weyer
-------------------------	--	---	--	---



nachhaltig leben von Regina Dittrich



Die Tage werden kürzer und die Bäume sind kahl geworden, die Natur geht auf Rückzug und Wasser wird zu Eis. Die Pflanzen ziehen Ihre Blätter und Blüten ein, die Energie geht in die Wurzeln zurück und wird dort gespeichert, damit im Frühling wieder neue, kraftvolle Pflanzen wachsen.

Auch unser Körper ist jetzt auf Rückzug und arbeitet auf Sparflamme. Allerdings sollte das Wasser in unserem Körper nicht zu Eis gefrieren. Das heißt, dass wir im Winter kein wasserreiches Obst und Gemüse wie Trauben, Melonen, Gurken oder Tomaten essen sollten.

Diese Früchte werden im Winter importiert oder in Gewächshäusern angebaut, sie brauchen die

Wärme. Werden sie im Sommer gegessen, kühlen sie unseren Körper. Essen wir sie jedoch im Winter, lassen sie uns innerlich frieren. Unser Immunsystem arbeitet langsamer und schützt uns weniger gut.

Lebenskraft im Winter

Besser ist es, den Körper mit wärmenden und warmen Gerichten zu versorgen, mit Obst und Gemüse, das wir lagern können: Äpfel, Birnen, Karotten, Sellerie, Kraut, Kohl, Erdäpfel, Sauerkraut, ... Es wird gedünstet oder mit Kräutern zu einer schmackhaften Gemüsesuppe verarbeitet.

Zusätzlich können die Speisen

mit wärmenden Gewürzen verfeinert werden, z.B. Paprikapulver, Gelbwurz, Ingwer, Zimt, Nelken, Muskat, Chili, ... Einige Gewürze regen die Verdauung an, wirken entzündungshemmend, können den Blutzuckerspiegel regulieren und stärken unser Immunsystem.

Das heimische Wintergemüse enthält viele Vitamine und Mineralstoffe. Viel mehr als die meist unreif geernteten, importierten Früchte, die durch die langen Transportwege auch die Umwelt belasten.

Heimische Produkte sind also gut zu unserem Körper und zur Umwelt!



schwarzes Brett

8. Dez. 16.00 Uhr
Adventsingen des Singkreises
in der Pfarrkirche
Kleinreifling

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und erholsame Feiertage im Kreis Ihrer Lieben!



Kirchenbeitragsberatung
Dienstag, 12. Dezember, 14.30 - 17.30 Uhr
im Pfarrzentrum

Krankenkommunion mit Hausbesuch gewünscht?
Melden Sie sich in der Pfarrkanzlei (Tel. 6274-11)

Nikolausbesuch erwünscht?
Am 5. und 6.12. ist der Nikolaus unterwegs. Anmeldung in der Pfarrkanzlei (Tel. 6274-11)

Meditatives Abendgebet im Pfarrzentrum
Do. 30.11. und Do. 28.12.
um 19.30 Uhr
im Raum der Stille